

Zur Deportation am 5. September 1942 nach Theresienstadt

Elisabeth Sternberg-Siebert

Die Deportation der letzten beiden jüdischen Familien Stern und Strauß geschah heute vor 70 Jahren am 5. September 1942. Am helllichten Tag wurden sie von der Polizei zum „Vieruhrzug“ Richtung Kassel geführt. Ein paar Tage vorher war auf dem Bürgermeisteramt eine ausführliche ministerielle Anordnung samt Fahrplan zur so genannten „Evakuierung“ der Juden eingetroffen. Genau war geregelt, was man mit sich führen durfte, was nicht. Im Einwohner-Melderegister sollte nicht der Zielort Theresienstadt eingetragen werden, sondern lediglich „ausgewandert“ oder „unbekannt verzogen“.

In Kassel mussten die 10 Menschen aus Burghaun die Zeit bis zu ihrem Weitertransport im Sammellager zubringen. Zwei Tage später am 7. September 1942 brachten sie Waggon der Reichsbahn in dreitägiger Fahrt mit Hunderten anderer Leidensgenossen aus dem Regierungsbezirk Kassel in das Ghetto Theresienstadt.

Ende Januar 1942 hatte man mit den Deportationen nach Theresienstadt begonnen. Die nach der Kaiserin Maria Theresia benannte Festung, war eine regelrechte Stadt mit düsteren Kasernen und Wohnblocks, von Festungsmauern und Gräben umschlossen. Theresienstadt, vor 1941 eine tschechische Garnisonsstadt, hatte die Naziregierung durch tschechische Zwangsarbeiter vollkommen freiräumen lassen, um den Ort als großes Ghetto für Juden zu nutzen, als Altersghetto und Durchgangslager in die Vernichtungsstätten. Mit der Deportation verloren die Menschen ihr gesamtes Vermögen –sofern sie noch welches hatten- da sie einen sogenannten Heimeinkaufsvertrag abschließen mussten, der ihnen die dortige Unterbringung in einem Heim vorlog. Die hier Eingesperrten hatten keinen Kontakt mehr zur Außenwelt, Erwachsene mussten hart arbeiten. Die Familien wurden auseinandergerissen -Eltern von Kindern, Schwestern von Brüdern, Männer von Frauen getrennt- und in besondere Häuser gestopft. Entgegen aller Nazi-Propaganda war Theresienstadt nichts anderes als ein riesiges Konzentrationslager mit den entsprechend lebensfeindlichen Bedingungen, durch welche die Häftlinge zu Tausenden starben. So verhungerten viele alte und gebrechliche Menschen oft bereits in den ersten Wochen nach ihrer Ankunft. Als Ausdruck des Lebenswillens improvisierten zeitweise hochkarätige Künstler unter den Augen der SS Konzerte und Theateraufführungen, bis sie eines Tages wie andere „auf Transport“ gehen mussten. Die gefürchteten Transporte, bestehend aus jeweils etwa 1000 Personen, führten meistens nach Auschwitz, wo die Chance, mit dem Leben davonzukommen, gleich Null war.

Am 6. Mai 1945 wurden die wenigen Überlebenden von Theresienstadt durch die Rote Armee befreit.